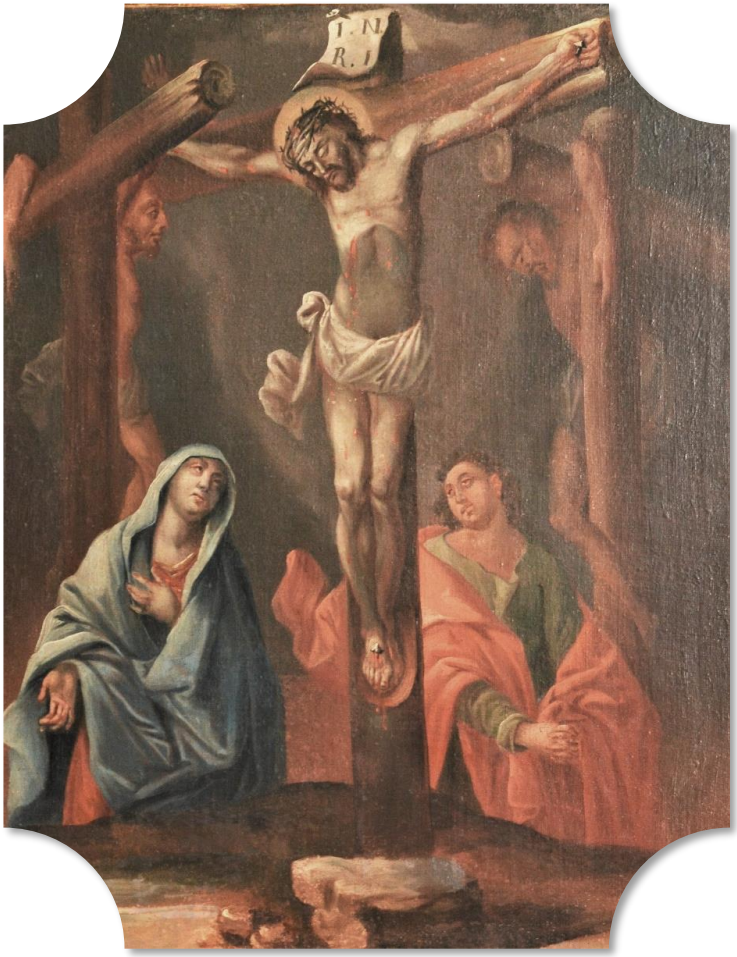
Annäherung an den

Kreuzweg



in der christkatholischen Kirche
St. Leodegar, Möhlin

Gedanken und Erläuterungen zum Kreuzweg in der christkatholischen Kirche St. Leodegar in Möhlin

Christkatholische Kirche Im Fricktal

Christkatholische Kirchgemeinde Möhlin, 4. Auflage Oktober 2022,
Kreuzwegfotos aus Jerusalem (S. 5) aus: kath.ch
Redaktion, Layout u. alle übrigen Fotos: Pfr. Christian Edringer
Die Bilder der Stationen 10, 14 und 15 stammen von Pfr. Peter Amiet, 1987.

«Christus hat nicht aufgehört zu sterben. Die Menschen rings um uns, die jeden Tag leiden und sterben, sind immer noch er, der durch sie weiterhin sich seinem Vater darbringt für das Heil der Welt. Der Kreuzweg ist auch der Lebensweg; ein Christ sollte das nicht vergessen.»

Michel Quoist, in: Herr, da bin ich, Verlag Styria 1960, S. 161

Liebe Besucherin, lieber Besucher unserer Kirche,

mit diesem Heft möchte ich Ihnen den Kreuzweg in unserer Kirche näherbringen. Dabei lege ich den Fokus nicht auf kunsthistorische Beschreibungen. Dieses Heft ist also kein Kunstführer, sondern eine Sammlung von Bildern und Gedanken, die Sie bei der Betrachtung des Kreuzwegs Jesu anregen möchten. Diese «Predigt in Bildern» kann Sie berühren.

Die Kreuzwegstationen erinnern an den Weg Jesu, den wir in unserer Liturgie, in Gottesdiensten und Gebeten in verschiedenen Formen nachvollziehen. Das ist ein nicht ganz einfaches Merkmal christlicher Spiritualität. Denn der Tod Jesu war brutal und grausam. Dieser Teil unserer Glaubensgeschichte ist nicht «einfach so» nachzuvollziehen und macht manchen Menschen sogar grosse Mühe. Leid als Glaubensverkündigung?

Warum versteht christlicher Glaube das alles als Heilsweg?
Gewalt und Tod haben in dieser Geschichte eben nicht das letzte Wort.
Das Kreuz wurde überwunden in der Auferstehung Jesu.
Darum lautet auch die Botschaft in der Karfreitagsliturgie:

«Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben».

So bekennen es die Christinnen und Christen seit der Auferstehung Jesu.
Das Leiden Jesu führt durch die Auferstehung in ein neues Leben, an dem wir alle teilhaben. In diesem Glauben können wir uns in allen Höhen und Tiefen, in Freud und Leid Jesus Christus anvertrauen, der uns das Leben in Fülle erschliesst.
Sich diesem Glaubensgeheimnis anzunähern – dazu möchten Bilder und Texte in diesem Heft beitragen.
Ich wünschen Ihnen eine gesegnete Zeit der Betrachtung und ermutigende Gedanken für Ihren Weg und Ihr Leben!

Pfr. Christian Edringer

Geschichte des Kreuzwegs

Schon früh in der alten Kirche pilgerten die Christinnen und Christen zu den Orten in Jerusalem, wo Jesus vermutlich auf dem Weg zur Kreuzigungsstätte vorbeigekommen ist. Sie wurden Orte des Gebetes und der Betrachtung seines Leidens und Sterbens, besondere Orte also, um sich bewusst zu machen, wo und wie er gelitten hat und was sein Leidensweg für uns bedeutet und warum der Leidensweg Teil der Heilsgeschichte ist.

Dabei gab es am Anfang erst nur zwei Orte, die von Pilgerinnen und Pilgern aufgesucht wurden, nämlich die **Burg »Antonia«** (das ist der Ort der Verurteilung Jesu durch Pontius Pilatus) und den **Hügel Golgota** (auch Golgotha oder Golgatha), wo Jesus gekreuzigt wurde.
Der Weg zwischen diesen beiden «Stationen» bekam schon früh den Namen »**Via Dolorosa**« (= lat. schmerzhafter Weg, Leidensweg) genannt.
Er führt durch die Strassen Mitten in der Altstadt Jerusalems.

Im Laufe der Zeit wurde der Weg durch weitere «Stationen» ergänzt, damit die Gläubigen den Weg Jesu möglichst genau nachgehen konnten, wobei die genaue Lage der einzelnen Stationen entlang der »Via Dolorosa« historisch nicht eindeutig bestimmbar ist.

Heute erinnern in der Altstadt Jerusalems solche und ähnliche Tafeln an den Kreuzweg Jesu vom Ort der Verurteilung hin zur Kreuzigungsstätte auf dem Hügel Golgota.

Durch die zunehmende Kreuzesfrömmigkeit und da es nicht für alle Christinnen und Christen möglich war, nach Jerusalem zu pilgern, wurde es gängige Praxis, dass der Kreuzweg als geistlicher Weg auch ausserhalb Jerusalems betrachtet wurde. Eine feste Form gab es dafür zunächst aber nicht. Manchmal wurde ganz einfach eine Strecke für einen Gebets- oder Andachtsweg markiert, von der man vermutete, sie sei so lang wie der echte Kreuzweg in Jerusalem.
Oder es wurden aufwendige Anlagen mit Bildstöcken oder Figuren errichtet, um den «Kalvarienberg»[1] (Golgota), den Ort der Hinrichtung also, möglichst realistisch darzustellen.
Im *14. Jahrhundert* findet man in der Kreuzes-Frömmigkeit nur sieben Kreuzwegstationen, angelehnt an die sieben römischen Stationskirchen[2] bzw. die sieben Tagzeiten des kirchlichen Stundengebets[3].
Kreuzwege, wie wir sie heute kennen, entstanden nach und nach unter dem Einfluss mittelalterlicher Passionsmystik ungefähr ab *1500*. Die beiden Stationen der Kreuzabnahme und der Grablegung, die auch heute noch als letzte Stationen üblich sind, wurden erst *1625* vom Franziskaner Antonius Daza angefügt.
Ab *1700* wurden dann zuerst in den Kirchen des Franziskanerordens, später auch in anderen katholischen Kirchen, die einzelnen Kreuzwegstationen nicht mehr als Weg, sondern in Wandbildern dargestellt. Aus dem gestalteten Kreuzweg, den man (im Freien) tatsächlich nachgehen konnte, wurde die «Kreuzwegandacht», also ein meditativer Weg der geistlichen Betrachtung des Leidens Jesu.
Der Franziskaner Leonhard von Porto Maurizio († 1751) entwickelte für die 14 Stationen eine Gebetsanleitung, die nicht nur weltweit von den Gläubigen, sondern auch von der Ablasskongregation in Rom angenommen wurde und darum schnelle Verbreitung fand und fester Bestandteil der Volksfrömmigkeit wurde.

Die Franziskaner spielen bei der Verbreitung des Kreuzweges eine wichtige Rolle. Durch ihre Verbindung zum Heiligen Land waren sie es, die den Kreuzweg als eigenständige Andachtsform entwickelt und verbreitet haben. Sie sind in ihrer Spiritualität sehr geprägt von der innigen mystischen Beziehung ihres Ordensgründers **Franziskus von Assisi** (1181 - 1226) zum leidenden Christus. Bereits im 13. Jahrhundert wurde der Franziskanerorden mit der so genannten *«Kustodie*

---

[1] Das Wort leitet sich aus der lateinischen Übersetzung des aramäischen Ortsnamens Golgota ab. In der Bibelübersetzung «Vulgata» wird er als «*Calvariae locus» (Ort des Schädels)* bezeichnet.
[2] San Pietro in Vaticano (Petersdom), Sankt Paul vor den Mauern (San Paolo fuori le Mura), San Sebastiano fuori le mura, San Giovanni in Laterano, Santa Croce in Gerusalemme, Sankt Laurentius vor den Mauern (San Lorenzo fuori le mura) und Santa Maria Maggiore.
[3] Matutin, Laudes Terz, Sext, Non, Vesper, Komplet

des Heiligen Landes» betraut. Er ist seit über 800 Jahren bis heute verantwortlich für die Pflege der heiligen Stätten aus dem Leben Jesu und die seelsorgliche Betreuung der Pilgerinnen und Pilger im Heiligen Land.
Welche historische Bedeutung die Franziskaner für die Verbreitung der Kreuzweg-Andachten in Europa hatten, zeigt ein besonderes Kirchen-Privileg:
Durch die Anerkennung der Kreuzwegandachten durch die Ablasskongregation konnten so genannte «Ablässe» durch das Gebet am Kreuzweg zunächst nur von Mitgliedern des Franziskanerordens und der franziskanischen Ordensfamilie erworben werden. *1726* weitete der damalige Papst Benedikt XIII. dieses Privileg auf *alle* den Kreuzweg betenden Gläubigen in *allen* Kirchen aus.

Auf dem Bild hier sieht man eine innige Darstellung dieser Spiritualität:
Der hl. Franziskus von Assisi umarmt den gekreuzigten Jesus und wird von diesem umarmt.
«**Die Liebe wird nicht geliebt**», so wird dieses Motiv auch gerne betitelt, weil Franziskus traurig wurde, wenn er spürte, dass die Menschen die Liebe Gottes, die in dessen Sohn Jesus und seinem Leidensweg offenbar wurde, nicht erkennen und annehmen.
Es heisst in den Erzählungen über das Leben des Franziskus, er habe dieses «*Die Liebe wird nicht geliebt*» zutiefst bewegt immer wieder gesagt und für die Menschen gebetet. Für Franziskus war die geistliche Betrachtung der Passion Jesu und die Nachfolge des leidenden Christus kein Beschönigen der Gewalt, sondern ein Besinnen auf die Bedeutung des Kreuzes überhaupt. Denn Leid und Tod Jesu waren für Franziskus der grösste Beweis dafür, wie sehr Gott die Menschen liebt und sie erlösen will. In der Auferstehung hat Jesus Leid und Tod letztlich überwunden und das Leben neu geschaffen. Durch die Taufe sind wir

«Der hl. Franziskus umarmt den Gekreuzigten»

Kreidezeichnung
von Bartolomé Esteban Murillo
(Spanien, 17. Jh.)

hineingenommen in dieses neue «Leben in Fülle» und in die Auferstehung.
Von diesem Glaubensgeheimnis war Franziskus so sehr berührt, dass er 1224, zwei Jahre vor seinem Tod, auf dem Berg La Verna selbst die Wundmale Jesu (Stigmata) bekam.
Das Kreuz wurde für Franziskus zu einem Segenszeichen, das er auch in Form des «Tau» gerne verwendete, um Briefe zu unterzeichnen oder es an Wände zu malen. Das «Tau» ist darum auch als «franziskanisches Kreuz» weltweit verbreitet und wird als Segenszeichen verstanden.

Das Bild zeigt ein von Franziskus gemaltes Tau an der Wand der Capella di Santa Maddalena in Fonte Colombo bei Rieti, Italien.

Heute besteht ein Kreuzweg üblicherweise aus 14 Stationen, die allein oder in Gemeinschaft singend und/oder betend abgeschritten und betrachtet werden. Zeitgenössische Kreuzwege enthalten mit der Auferstehung Jesu oft noch eine 15. Station dazu.
Die meisten der beschriebenen Szenen folgen der biblischen Passionsgeschichte. Einige werden aber nicht ausdrücklich in der Bibel erwähnt, sondern entstammen der Volksfrömmigkeit.

Oft werden während der Fastenzeit und besonders an Karfreitag Kreuzwegandachten gehalten und die Leidensstationen abgeschritten. Dabei wird nicht nur an die Leidensgeschichte Jesu erinnert, sondern auch für all die Menschen gebetet, die zu Unrecht verurteilt, gefoltert, verspottet und getötet werden, also für alle jene, die auch heute ein Kreuz (= Leid) ertragen müssen.

An manchen Orten wird das Leiden und Sterben Christi in Passionsspielen oder Prozessionen entlang des Kreuzweges nachgestellt. Berühmtes Beispiel sind die Passionsspiele in Oberammergau (D).

<u>1. Station:</u> Jesus wird zum Tode verurteilt

(Mt 27,11-26)

Nach seiner Verhaftung wird Jesus Christus zum römischen Statthalter Pontius Pilatus gebracht. Die Hohenpriester und Ältesten klagen ihn dafür an, dass er sich selbst «König der Juden» nennt. Der Statthalter soll ihn dafür verurteilen.
Dessen Frau hat in der Nacht aber einen Traum, den sie Pilatus erzählt. Darum glaubt er auch nicht an Jesu Schuld.
Vor dem Pessachfest darf der Statthalter einen Gefangenen begnadigen und er fragt die Menge, die sich vor ihm versammelt hat, wen er freilassen soll, Jesus oder Barabbas. Die von den Hohenpriestern und Ältesten aufgestachelten Menschen verlangen die Freilassung von Barabbas und die Kreuzigung Jesu. Pilatus spricht also widerwillig das Todesurteil über Jesus und lässt sich eine Schüssel Wasser bringen, um vor allen Menschen seine Hände reinzuwaschen und seine Unschuld zu bezeugen.

Vgl. auch Mk 15,2-15; Lk 23,2-5.13-25; Joh 18,28-19,16a

<u>2. Station:</u> Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

(Mt 27,27-31)

Jesus Christus wird den Soldaten übergeben. Sie ziehen ihm die Kleider aus, verspotten ihn als König: Sie legen ihm einen purpurfarbenen Mantel um und setzen ihm eine Dornenkrone auf. Sie verhöhnen, bespucken und schlagen Jesus und «huldigen» ihm.
Danach ziehen sie ihm seine eigenen Kleider wieder an.
Dann wird er fortgeführt und muss das Kreuz bzw. den Kreuzbalken selbst zum Hügel Golgota (auch: Golgotha oder Golgatha) tragen.

Vgl. auch Mk 15,20b; Joh 19,17

3. Station: Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz

(wird nicht in der Bibel erwähnt)

Die Soldaten treiben Jesus mit Gewalt durch die Strassen Jerusalems.
Rücksicht kennen sie nicht. Mit Schlägen treiben sie ihn voran wie Vieh.

Unter der Last des schweren Holzkreuzes und der Schläge bricht er schliesslich zusammen. Doch die Soldaten schlagen auf ihn ein und zwingen ihn zum Weitergehen.

Schaulustige stehen da, schauen zu und lassen sich vom grausamen Spektakel unterhalten.

---

4. Station: Jesus begegnet seiner Mutter

(wird nicht in der Bibel erwähnt)

Viele Menschen stehen als Zuschauer am Strassenrand. Sie schauen zu, wie Jesus unter grossen Schmerzen das Kreuz nach Golgota tragen muss. Auch Maria, seine Mutter, ist unter ihnen.
Sie leidet mit ihrem Sohn, wie es wohl jede Mutter tun würde. Aber sie ist hilflos, kann nichts machen, kann ihren Sohn nicht retten, nur mit ihm leiden und ihn mit ihrer Liebe begleiten.
Sie will mit durch ihre Nähe und Liebe ihrem Sohn Jesus die Kraft und den Mut geben, den schweren Weg zu gehen und zu ertragen.

<u>5. Station:</u> Simon von Zyrene hilft Jesus das Kreuz zu tragen

(Mt 27,32)

Jesu Kräfte schwinden mehr und mehr. Er kann das Kreuz fast nicht mehr tragen. Als er schon beinahe zusammenbricht, befehlen die Soldaten dem Simon von Zyrene, der gerade zufällig vorbeikommt, Jesus beim Kreuztragen zu helfen.
Er tut es nicht freiwillig, sondern unter Drohung. Wer sich widersetzt, wird bestraft.
Also hilft er, so gut er kann.
Er trägt also das Kreuz Jesu und sorgt so für ein wenig Linderung für Jesus.

Vgl. auch Mk 15,21; Lk 23,26

<u>6. Station:</u> Veronika reicht Jesus das Schweisstuch

(wird nicht in der Bibel erwähnt)

In der Menge der Zuschauer steht auch Veronika, eine junge Frau und Jüngerin Jesu. Sie sieht, wie sehr er leidet und überlegt, wie sie ihm helfen kann. Damit Jesus sich Blut, Schweiss und Dreck aus dem Gesicht wischen kann, reicht Veronika ihm ein Tuch. Jesus nimmt es dankbar und drückt sein Gesicht in den Stoff.
Danach, so sagt die Legende, soll sein Gesicht im Tuch erkennbar gewesen sein.
Das Gesicht des Leidenden aus Liebe hinterlässt erkennbare Spuren und offenbart das mitleidende Angesicht Gottes. Er wendet sich im Leid nicht ab. Das «wahre Bild» Gottes (lat. «*vera*» = wahr, gr. «*ikon*» = Bild = «Veronika») wird so quasi zum kleinen Mysterienspiel, das die Volksfrömmigkeit in den Kreuzweg hineinerzählt.

<u>7. Station:</u> Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz

(wird nicht in der Bibel erwähnt)

Der qualvolle Weg nach Golgota ist schier endlos, die Qual immer grösser. Viele Schaulustige gaffen und beobachten das Leidensspektakel. Jesus sieht jetzt so gar nicht mehr wie ein König aus. Keiner hilft ihm. Keiner traut sich einzugreifen oder auch nur etwas zu sagen. Seine Kräfte schwinden. Die Schmerzen nehmen zu. Dazu die Geissel der Soldaten, die Schreie, Stösse und Erniedrigungen. Das Kreuz wird ihm immer schwerer und er stürzt zum zweiten Mal. Und wieder prügeln sie ihn hoch. Weiter! Auch, wenn er freiwillig diesen Weg geht, ist es ein schwerer, qualvoller Leidensweg.

<u>8. Station:</u> Jesus begegnet den weinenden Frauen

(Lk 23,27-31)

Jesus Christus sieht in der Menge eine Gruppe Frauen. Sie weinen über seinen bevorstehenden Tod und das Leid, das er ertragen muss. Warum das alles? Er war doch immer gut zu den Menschen, hat nichts Böses getan, hat als Mann auch die Frauen geachtet und immer respektvoll behandelt.
Da bleibt er stehen und spricht sie an:
»Ihr Frauen von Jerusalem, weint nicht um mich; weint über euch und eure Kinder! Denn es kommen Tage, da wird man sagen: Wohl den Frauen, die unfruchtbar sind, die nicht geboren und nicht gestillt haben. Dann wird man zu den Bergen sagen: 'Fallt auf uns!', und zu den Hügeln: 'Deckt uns zu!' Denn wenn das mit dem grünen Holz geschieht, was wird dann erst mit dem dürren werden?«. (Lk, 28-31)

9. Station: Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz

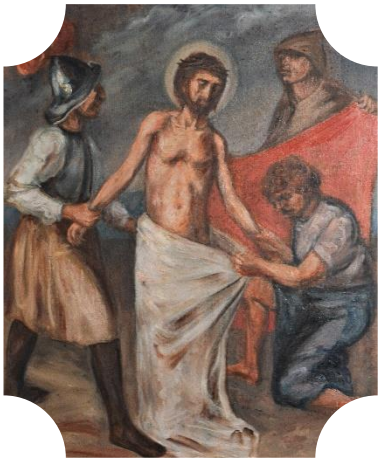
(wird nicht in der Bibel erwähnt)

Jesus ist am Ende. Keine Kraft mehr!
Er kann nicht weiter und bricht zusammen. Ohnmacht!
Die Soldaten prügeln wie vorher auf ihn ein, damit er sich wieder hochquält.
Wie viel einfacher wäre es jetzt, einfach liegen zu bleiben und auf den Tod zu warten.
Aber Jesus will seinen Weg weitergehen, will das Werk vollenden, das für ihn bestimmt ist.
So quält er sich noch einmal hoch und schleppt sich und die Kreuzeslast weiter.
Woher nimmt er jetzt noch die Kraft? Aus der Hoffnung auf die verheissene Auferstehung? Aus der Verbundenheit zum Vater? Aus der Liebe zu den Menschen?

---

10. Station: Jesus wird seiner Kleider beraubt

(Mt 27,35)

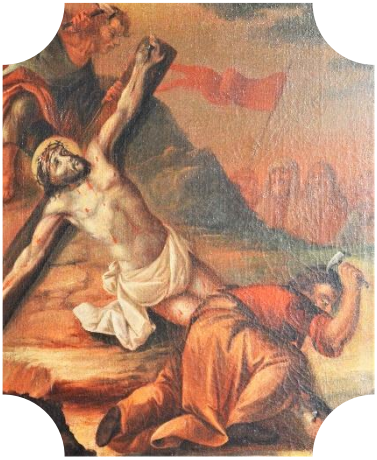


Als Jesus endlich auf dem Berg Golgota ankommt, nehmen ihm die Soldaten auch seine Kleider weg. Sie entblössen ihn – nach seiner Würde, jetzt auch seine Kleider.
Sie bieten ihm mit Galle vermischten Wein an, um die Schmerzen etwas zu lindern. Denn die Schmerzen, die jetzt kommen, sind noch schlimmer als die Schläge und die Last des Kreuzes. Aber Jesus lehnt ab.
Die Soldaten legen ihn aufs Kreuz, nageln ihn an Händen und Füssen fest und teilen dann seine Kleider unter sich auf. Die Kleider der Verurteilen – das Letzte, das man ihnen nehmen konnte – waren damals der übliche Lohn für die Söldner bei Hinrichtungen.

Vgl. auch Mk 15,24b; Lk 23,34; Joh 19,23-24

11. Station: Jesus wird ans Kreuz genagelt

(Lk 23,33-43)



Mit Jesus werden auch zwei Verbrecher gekreuzigt, ihre Kreuze stehen zu beiden Seiten Jesu.

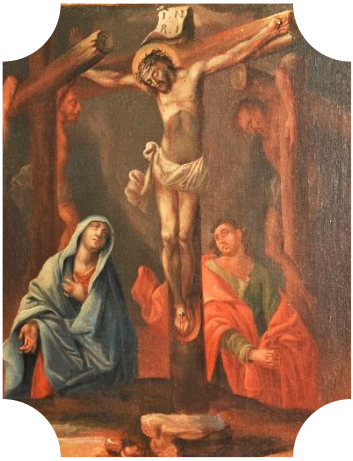
Die Soldaten und die Menschenmenge verhöhnen und beschimpfen Jesus wieder. Als ob die Schmerzen nicht schon genug Qual wären. Aber er betet für sie, will sich trotz des Leids nicht vom Hass leiten lassen, bittet Gott sogar um Vergebung: ***»Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.«*** (Lk 23,34)

Vgl. Mt 27,35-44; Mk 15,24-32; Joh 19,18-27

---

12. Station: Jesus stirbt am Kreuz

(Mt 27,45-51,54)



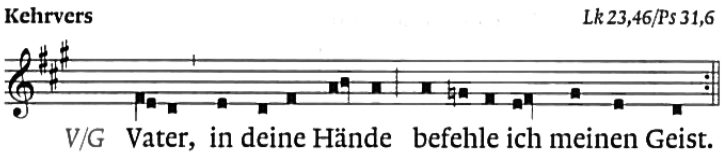
Als Jesus am aufgerichteten Kreuz hängt, verdunkelt sich plötzlich der Himmel von der sechsten bis zur neunten Stunde. Dann ruft er laut:

»Eli, Eli, lema sabachtani?«
»Mein Gott, mein Gott,
warum hast du mich verlassen?«.
(Mt 27,46)

Einige der Umstehenden meinen, Jesus ruft nach Elija und sie wollen sehen, ob er kommt und Jesus hilft, vom Kreuz zu steigen.
Einer der Soldaten reicht Jesus einen mit Essigwasser getränkten Schwamm.
Mit einem lauten Schrei stirbt Jesus Christus und haucht seinen Geist aus.
Da reisst der Vorhang im Tempel in der Mitte entzwei und die Erde bebt.
Der Hauptmann und die Soldaten, die Jesus bewachen, erschrecken und sagen: ***»Wahrhaftig, das war Gottes Sohn!«*** *(Mt 27,54)*.

Die letzten Worte Jesu am Kreuz unterscheiden sich in den einzelnen Evangelien: Während Jesus im Markusevangelium auch ***»Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«*** (Eloï, Eloï, lema sabachtani? Mk 15,34) ruft, heisst es im Evangelium nach Lukas: ***»Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist«*** *(Lk 23,46)*.

Diese Worte werden auch im christkatholischen Gesangbuch (CG) in einem Kehrvers für Karfreitag aufgegriffen (CG Band II, 504):



Im Johannesevangelium lauten die letzten Worte Jesu: ***»Es ist vollbracht!«*** (Joh 19,30).

Vgl. Mk 15,33-41; Lk 23,44-49; Joh 19,28-30

<u>13. Station:</u> Jesus wird vom Kreuz genommen und in den Schoss seiner Mutter gelegt

(Joh 19,38)

Am Abend geht Josef von Arimathäa, einer der Jünger Jesu, zu Pilatus und bittet ihn um Jesu Leichnam, damit er ihn nach jüdischem Gesetz noch vor dem Sabbat begraben kann.
Bei der Kreuzabnahme ist auch Jesu Mutter Maria dabei. Josef von Arimathäa nimmt Jesus und legt ihr ihren toten Sohn in den Schoss.
Maria weint und trauert um ihn.
Schmerz erfüllt sie.
Doch sie glaubt fest daran, dass alles nach Gottes Wille und zum Heil der Menschen geschieht.
Josef macht sich daran, das Begräbnis vorzubereiten, um Jesus in Würde zu bestatten.

Vgl. Mt 27, 57-61; Mk 15, 42-47; Lk 23, 50-56

14. Station: Der Leichnam Jesu wird ins Grab gelegt

(Mt 27,57-66)

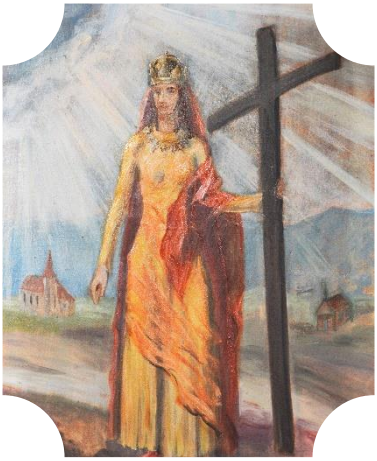
Josef von Arimathäa hüllt den Leichnam in ein sauberes Leinentuch, legt ihn in ein neues Felsengrab und schiebt einen grossen Stein davor. Maria Magdalena und Maria, die Mutter Jesu, beobachten, wohin Josef den Leichnam bringt. So berichten es die Evangelien.
Am Tag danach kommen die Hohenpriester und Pharisäer zu Pilatus. Sie haben Angst vor Gerüchten und fordern Wachen vor Jesu Grab. Die Erinnerung an die Prophezeiung, dass Jesus nach drei Tagen auferstehen wird, macht sie unruhig.

Vgl. Mk 15,42-47; Lk 23,50-56; Joh 19,38-42

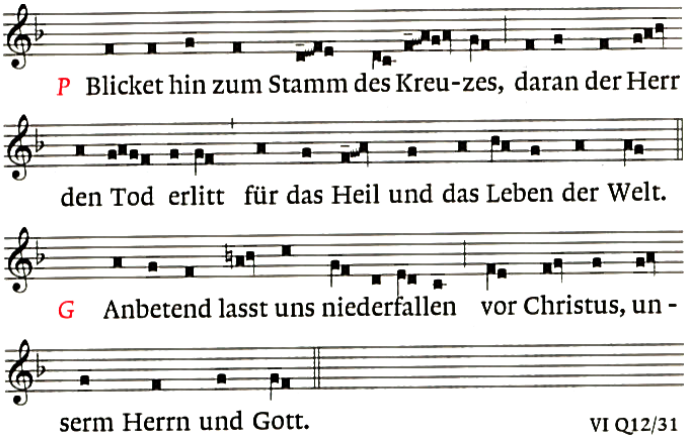
---

15. Station: Die Auferstehung

(Mt 28; Mk 16; Lk 24; Joh 20)



Auf diesem Bild sieht man keine klassische Auferstehungsszene, sondern eine gekrönte Frau, die das leere Kreuz in der Hand hält. Diese Darstellung folgt einer früheren Tradition in unserer Region: Wir sehen Helena, die Mutter des Kaisers Konstantin. Der Legende nach hat sie in der Mitte des 4. Jahrhunderts das «wahre Kreuz» Jesu in der Jerusalemer Grabeskirche als Reliquie immer am 14. September hocherhoben zur Verehrung präsentiert. Daher der Name dieses kirchlichen Festtages: «Kreuzerhöhung».
Jesus selbst erscheint nach der Auferstehung den Seinen und sagt ihnen:
«Ich bin immer bei euch bis ans Ende der Zeit.» *(Mt 28, 20c)*
Diese Zusage gilt auch für uns. Darum sind auf dem Auferstehungsbild auch unsere Kirche St. Leodegar und das Chäppeli St. Fridolin zu sehen. Denn Jesu Botschaft gilt zu allen Zeiten und an allen Orten. **Auch hier und jetzt**.


P Blicket hin zum Stamm des Kreu-zes, daran der Herr
den Tod erlitt für das Heil und das Leben der Welt.
G Anbetend lasst uns niederfallen vor Christus, un -
serm Herrn und Gott.

VI Q12/31

Kreuzigungsgruppe in der christkatholischen Kirche St. Leodegar, Möhlin
links unter dem Kreuz: Maria, die Mutter Jesu, rechts: Johannes, Jünger Jesu

Jesus sah seine Mutter und neben ihr den Jünger, den er besonders liebte. Da sagte Jesus zu seiner Mutter:
»Frau, sieh: Er ist jetzt dein Sohn.«
Dann sagte er zu dem Jünger:
»Sieh: Sie ist jetzt deine Mutter.«
Von dieser Stunde an nahm der Jünger sie bei sich auf.

Joh 19, 26-27, Basis Bibel 2021

«Grabesruhe»
Christkatholische Kirche St. Leodegar nach der Karfreitagsliturgie:
Jeglicher Schmuck, Blumen, Kerzen, Paramente sind bewusst entfernt worden.

«Haus der Stille»
In der Kirche bleibt es an diesem Tag still – «totenstill».
Alle Besucherinnen und Besucher sind eingeladen,
in der Liturgie, im Gebet, im Lesen der Bibeltexte, in der Stille
den Kreuzweg Jesu zu bedenken
und über seine Bedeutung auch für das eigene Leben nachzusinnen.

Das «Grab» aus der Karfreitagsliturgie
in der christkatholischen Kirche St. Leodegar, Möhlin